



Vom Reisen und Pilgern

Predigt beim Festgottesdienst 600 Jahre Stadtpfarrkirche Perg

1. Mai 2016, Stadtpfarrkirche Perg

Zur Pfarrkirche St. Jakob in Perg

1416 wird erstmals eine Kapelle in Perg, das damals zur Pfarre Naarn gehörte, erwähnt, die dem hl. Jakobus um Älteren geweiht ist. Dabei handelt es sich um eine gotische Kapelle aus Stein, die den heutigen Altarraum der Kirche (Presbyterium) bildet. 1480 wurde der Turm errichtet, später erweitert. 1528 wurde das Langhaus angebaut. Perg liegt am alten Jakobsweg, der nach Santiago de Compostela führt. Wunsch der Pfarrgemeinde ist es, dass die Jakobuskirche in Perg wieder vermehrt Bedeutung als Pilgerkirche auf dieser traditionsreichen Route gewinnen soll.

Wie geht's?

Wie geht's? Das ist eine alltägliche Frage, die wir einander stellen. Es geht gut, recht gut, halbwegs gut, ausgezeichnet oder einfach schlecht. Besser, als es manchen lieb ist! Es geht gar nichts mehr. Ich stehe an. Mit dem „Gehen“ drücken wir den Gang des Lebens mit Gelingen, mit Scheitern, mit Höhen und Tiefen, mit den Wegen, Umwegen, Irrwegen und Abwegen aus. Das Gehen wird zum Bild der inneren Befindlichkeit und auch zum Symbol unserer Beziehungen: Menschen gehen aneinander vorbei, aufeinander los oder wieder aufeinander zu.

Zur inneren Zufriedenheit gehört auch die Einübung in bleibend körperliche Beweglichkeit. Wer nicht geht, nicht beweglich ist, geht auf Dauer körperlich, psychisch und auch geistlich zugrunde. „Vor allem verliere nie die Lust am Gehen! Ich gehe jeden Tag zu meinem Wohlbefinden und entferne mich so von jeder Krankheit. Ich habe mir die besten Gedanken ergangen, und ich kenne keinen noch so schweren Kummer, den man nicht weggehen könnte.“ (Sören Kierkegaard)

Freilich ist es nicht der Weg an sich. Der Weg allein ohne Orientierung und ohne Ziel hat noch keinen Sinn. Manche wollen nur weg von hier, weg von hier, weil die Leute so anstrengend sind, weil Aufgaben kaputt machen, weil das Leben zum Wegwerfen ist. Wir wollen es doch nicht so machen wie in dem unvergesslichen Lied des Wiener Kabarettisten Helmut Qualtinger aus den 50-er Jahren, bei dem ein jugendlicher Motorradfahrer sagt: „Wir wissen nicht, wo wir hinfahren, aber dafür sind wir g'schwinder dort.“

Beim Gehen ist auch eine spirituelle Dimension präsent. Das Gehen ist eine Schule der Sehnsucht, mich nicht mit zu wenig zufriedenzugeben, die Ziele meines Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. – In fast allen Religionen gibt es die Vorstellung von der Reise oder vom Aufstieg der Seele zu Gott. Von der biblischen Botschaft her sind diese Lebens- und Pilgerwege auch Gotteswege, der mit jedem einzelnen Menschen und mit dem Volk Gottes mitgeht. Der Gott der Bibel ist ein „Weg- oder Wandergott“. Das Johannesevangelium spricht in einem absoluten Sinn von Jesus als *dem Weg*: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6).

Die Wallfahrtsorte haben in unser Land eine Art Geographie des Glaubens eingezeichnet, das heißt an ihnen wird sichtbar, ja fast greifbar, wie unsere Vorfahren dem lebendigen Gott begegnet sind. Wallfahren ist Ausdruck für den Durchbruch zum wahren Leben, für den Aufbruch in den wahren Ursprung: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir.“ (Psalm 63) Aufzubrechen zur Wallfahrt und zu pilgern bewirkt Veränderung und macht frei. Pilgern kann helfen, den Exodus aus Verstrickungen und Lähmungen zu entdecken sowie Orientierung für die Seele, für die Arbeit und für Beziehungen zu finden das Geheimnis Gottes zu erahnen.

Reise nach innen

Dag Hammarskjöld bezeichnet die „Reise nach innen“ als die längste Reise: „Die längste Reise ist die Reise nach innen. Wer sein Los gewählt hat, wer die Fahrt begann zu seiner eigenen Tiefe (gibt es denn Tiefe?) – noch unter euch, ist er außerhalb der Gemeinschaft, abgesondert in eurem Gefühl gleich einem Sterbenden oder wie einer, den der nahende Abschied vorzeitig weiht zu jeglicher Menschen endlicher Einsamkeit. Zwischen euch und jenem ist Abstand, ist Unsicherheit – Rücksicht. Selber wird er euch sehen abgerückt, ferner, immer schwächer eures Lockrufs Stimme hören.“¹

An die Grenzen gehen

Die Kirche geht den „Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam“ (Gaudium et spes 40), denn Gott selbst erscheint an den Wegkreuzungen, an den Orten, die uns nicht vertraut sind, an denen wir uns nicht auf Sicherheiten stützen können. Was ist zu tun angesichts dieser Situation? So fragt Papst Franziskus. Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hineinzugehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. Es braucht eine Kirche, die es versteht, mit jenen Jungen ins Gespräch zu kommen, die wie die Emmausjünger aus Jerusalem fortlaufen und ziellos allein mit ihrer Ernüchterung umherziehen, mit der Enttäuschung über ein Christentum, das mittlerweile als steriler, unfruchtbarer Boden angesehen wird, der unfähig ist, Sinn zu zeugen.

Papst Franziskus wird nicht müde, das Profil einer missionarischen Kirche zu zeichnen und zu leben: Die Kirche müsse sich an die Grenzen menschlicher Existenz vorwagen. „Evangelisierung setzt apostolischen Eifer“ und „kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht“, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“ Eine egozentrische Kirche „beansprucht Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“. So eine Kirche glaube, dass sie schon das eigentliche Licht sei, höre auf, „das Geheimnis des Lichts“ zu sein und lebe nur noch, „um die einen oder anderen zu beweihräuchern“.² Franziskus will Mut zum Risiko und zum Experiment auslösen. Wagnisse, die Neues versuchen, können durchaus auch schief gehen. Fehlerfreundlichkeit ist besser als Mutlosigkeit. „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen

¹ Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg. 31.

² Manuscrito entregado por el Cardenal Bergoglio al Cardenal Ortega. Palabra Nueva; <http://blog.radiovaticano.de/die-kirche-die-sich-um-sich-selber-dreht-theologischer-narzissmus/> (abgerufen am 28. März 2013)

Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.“³

Wie geht's?

Wir erleben gegenwärtig eine riesige Völkerwanderung. Menschen gehen nicht aus bloßer Neugier, Abenteuerlust oder Eroberungssucht von zu Hause weg. Fremde, AsylantInnen, Flüchtlinge sind nicht selten Entwurzelte, Rechtlose, materiell Arme, von den Narben des Krieges Gezeichnete. Gott „liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“ (Dtn 10,18f). Gastrecht, Asylrecht und Gastfreundschaft sind für die biblische Tradition insgesamt von entscheidender Bedeutung. Weil der Mensch nur Gast auf Erden ist (Ps 119,19; Phil 3,20; Hebr 13,14), soll er andere, die als Fremde zu ihm kommen, gastfreundlich aufnehmen. Im biblischen Verständnis ist es Gott selbst, der an die Tür klopft (Offb 3,20). Ich war hungrig, durstig, fremd. Ihr habt mir zu essen, zu trinken gegeben. Ihr habt mich aufgenommen (Mt 25,31-46).

Die Schauplätze der Not, der kriegerischen Konflikte, der Verfolgung, das Elend in den Flüchtlingslagern Afrikas und Nahen Ostens lassen uns nicht unberührt. Die internationale Gemeinschaft, alle Staaten, Europa, Bund, Länder und Gemeinden stehen vor großen Herausforderungen. Die Flüchtlingsströme werden mit Sicherheit noch zunehmen. Kirche und Politik, Zivilgesellschaft, Sozialpartner und Medien, sind gefragt und angefragt für weitere Flüchtlings-Unterkünfte zu sorgen. Viele Österreicherinnen und Österreicher haben schon Männern, Frauen und Kindern, die vor Krieg und Verfolgung geflohen sind und Schreckliches erleben mussten, geholfen und wollen weiter helfen. Dafür ein großes Danke, Vergelt's Gott!

Darüber hinaus bitten wir um engagiertes Mitgestalten eines wohlwollenden Klimas für Menschen auf der Flucht. Es geht um eine Willkommenskultur für verzweifelte und notleidende Menschen. Wichtig ist auch, die Sorgen und Ängste in Teilen der Bevölkerung ernst zu nehmen und ihnen mit Sachlichkeit und Information zu begegnen. Papst Franziskus fordert die Überwindung von Vorurteilen und Vorverständnissen bei der Betrachtung der Migranten und Flüchtlingen: „Nicht selten löst nämlich das Eintreffen von Migranten, Vertriebenen, Asylbewerbern und Flüchtlingen bei der örtlichen Bevölkerung Verdächtigungen und Feindseligkeiten aus. Es kommt die Angst auf, dass sich Umwälzungen in der sozialen Sicherheit ergeben, dass man Gefahr läuft, die eigene Identität und Kultur zu verlieren, dass auf dem Arbeitsmarkt die Konkurrenz geschürt wird oder sogar, dass neue Faktoren von Kriminalität eindringen. Auf diesem Gebiet haben die sozialen Kommunikationsmittel eine sehr verantwortungsvolle Rolle: Ihre Aufgabe ist es nämlich, feste, eingebürgerte Vorurteile zu entlarven und korrekte Informationen zu bieten, wo es darum geht, den Fehler einiger öffentlich anzuklagen, aber auch, die Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Seelengröße der Mehrheit zu beschreiben. In diesem Punkt ist ein Wandel der Einstellung aller gegenüber den Migranten und Flüchtlingen notwendig; der Übergang von einer Haltung der Verteidigung und der Angst, des Desinteresses oder der Ausgrenzung – was letztlich genau der „Wegwerf-Mentalität“ entspricht – zu einer Einstellung, deren Basis die „Kultur der Begegnung“ ist. Diese allein vermag eine gerechtere und brüderlichere, eine bessere Welt aufzubauen.“⁴

³ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, (VApS Nr. 194), Bonn 2013, 49.

⁴ Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und Flüchtlings (2014): „Migranten und Flüchtlinge: unterwegs zu einer besseren Welt“, in: http://de.radiovaticana.va/news/2014/01/18/papstbotschaft_zum_weltf%C3%BCchtlingstag_am_sonntag/765146

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

